

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Über Bergfälle und die Mittel, denselben vorzubeugen, oder ihre Schädlichkeit zu vermindern

Aretin, Johann Georg von

Innsbruck, 1808

Beilagen

Beilagen.

1853

I.

Bei der von Seiner Majestät mir allergnädigst anvertrauten Bedienung als Gouverneur der oberösterreichischen Fürstenthümer und Landen erforderte es meine Pflicht, auch darauf meine Aufmerksamkeit zu richten, wie den verwüstenden Ergießungen der Gewässer, vorzüglich jener der Wildbäche, hier zu Lande vorzubeugen wäre, oder durch welche Mittel wenigstens die nachtheiligen Folgen derselben vermindert werden könnten.

Es werden demnach die von mir hierüber angestellten Beobachtungen den sämtlichen hiesigen Kreisämtern, Obrigkeiten und Seelsorgern zu dem Ende in der Beilage mitgetheilt, damit sie allgemein zur weitem Belehrung bekannt gemacht, und hierdurch die übrigen Staatsbeamte dieser Provinzen, wie auch andere für das gemeinschaftliche Beste besorgten Unterthanen angeeifert werden sollen, nach Verschiedenheit des Ortes und der Umstände ebenfalls durch Mittheilung ihrer auf Erfahrung gegründeten Vorschläge, und durch Ausführung der nützlich befundenen Rettungsmittel thätig mitzuwirken, damit diesem so schrecklichen und weit um sich greifenden Uebel so viel möglich Einhalt geschehe, und abgeholfen werde.

Innsbruck, den 9. Mai 1788.

Wenzel Graf von Saur,

Gouverneur.

Johann Franz von Strobl.

Die ungeheuern Verwüstungen und Zerstörungen, welche die von den Gebirgen herabstürzenden Wildbäche, durch ihre häufigen und plötzlichen Ergießungen in unserm aus so vielen schmalen und tiefen Thälern bestehenden Lande verursachen, sind von solcher Art, daß sie nicht allein eine angestrenzte und ununterbrochene Aufmerksamkeit von Seite derjenigen erheischen, deren wesentliche Pflicht und Obliegenheit es ist, für das Wohl der Unterthanen zu wachen; sondern auch jeden einzelnen Einwohner laut auffordern, die ertheilten Vorschriften genau zu befolgen, und so viel es in jedes Kräften stehet, zum Besten des Allgemeinen thätig mitzuwirken; um hierdurch Verheerungen zuvor zu kommen, die um so schrecklicher sind, da sie seit einiger Zeit wirklich immer mehr um sich greifen, und es folglich um so nothwendiger machen, alle jene Mittel, welche Grundsätze und Erfahrung an die Hand geben, mit beharrlichem Eifer anzuwenden, damit dieser Landesplage noch in Zeiten Schranken gesetzt werden möchten.

Um nun die vorzuziehenden Mittel gründlich beurtheilen und anwenden zu können, ist vor allem nothwendig, die Ursachen dieser fürchterlichen Verwüstungen gleichsam als die Grundlage der Krankheit aufzusuchen, und mit derselben sich genau bekannt zu machen, alsdann aber erst zu ihrer Anwendung vorzuschreiten.

Die vielen Wildbäche, welche nach der gewöhnlichen Masse des Wassers, die sie in sich halten, beurtheilt, äußerst klein und unbedeutend sind, werden dennoch eine der vorzüglichsten Hauptursachen der schrecklichsten Verheerungen. Bei anhaltendem Regen und jäh einfallendem warmen, eine Menge Schnee auf einmal schmelzenden Winde, wachsen diese Bächlein zu großen Flüssen an, deren Gewalt eben hierdurch desto reißender werden muß, da sie nicht allein meistens ein schmales Bett, sondern auch wegen der gebir-

gigen Gegend, ungeachtet sie dieselben oft schlangenförmig durchwandeln, dennoch einen starken Fall haben. Sie greifen demnach die Berge an, reißen Erde, Schotter, Steine, Stöcke, ja ganze Bäume mit sich fort, und wenn sie mit der durch diesen Zuwachs vermehrten Gewalt die auf den meisten Bergen bis auf eine gewisse Höhe sich befindenden urbar gemachten Aecker verheeret, Straßen und Brücken zerissen, Häuser und Wassergebäude zertrümmert haben, stürzen sie sich in die tieferen Gegenden, lassen dort erst die Beweise ihrer angerichteten Verwüstungen fallen, und geben hierdurch abermals Gelegenheit zu neuen Verwüstungen der in der Ebene liegenden fruchtbaren Felder und Wiesen.

Diese angeführte Hauptquelle von so vielem entstandenen Unheile hat noch manche andere in ihrem Gefolge. Jeder Mensch sucht nämlich nach einem erlittenen Schaden einem ähnlichen, der wiederkommen könnte, wenigstens für die Zukunft, zuvor zu kommen; findet er auch nicht das rechte Mittel, oder ist er nicht vermögend, das richtig von ihm erkannte auszuführen, so hilft er sich doch so gut als er kann, und auf so lang, als es ihm möglich ist. So hat ein Theil jener Einwohner sich betragen, welche, da sie die Wildbäche, durch welche sie zu Schaden gekommen sind, von dem Orte angefangen, wo solche das unbebaute Gebirge verlassen, oder wo sie nicht mehr durch Felsenwände eingeschlossen sind, dieselbe rechts und links mit einer starken Mauer eingeschlossen, und ihnen hierdurch ein für die bei der Anschwellung mit sich führende größere Masse Wassers zureichendes Bett angewiesen haben, hierdurch für die Zukunft sich sicher gestellt zu haben glaubten: allein sie irrten sich; denn sobald die Menge des Wassers des angeschwollenen Baches sich verminderte, ließ solcher den mit sich geführten Schotter, die Steine und Bäume liegen, das Bett erhöhte sich, und die Unternehmer sahen sich bald genöthigt, die gemachte Mauer zu verstärken, und nach und nach

äußerst zu erhöhen; und sind sie auch bisher hierdurch von den Verwüstungen verschont geblieben, so war ihr Schaden dennoch immer sehr beträchtlich, da solche Werke ansehnliche Summen Geldes kosten.

Erstaunen muß man, wenn man' die Höhe des Bettes der auf eine solche Art behandelten Wildbäche ansieht. Bei Schwarz und Bogen braucht der Fuhrmann wirklich einen Vorspann, wenn er über die dortigen Bäche hinüberfahren will, und fürchterlich ist das Bild jener Verwüstungen, welche unfehlbar sich ereignen müssen, wenn nur ein Theil dieser Mauern jemals einstürzen sollte. Ließe sich diesem Unglück aber auch wirklich durch Vorsicht, Geld und Kunst noch auf eine lange Zeit zuvorkommen, so würde dennoch jederzeit die Frage unbeantwortet bleiben, was wird, was kann, wenn sich das Bett des Bachs nach jedem großen Wasser erhöht, endlich zuletzt daraus entstehen?

Die Art und der Zustand der hiesigen Gebirge sind ebenfalls Hauptursachen der jährlich sich ereignenden Verheerungen; und die Wildbäche vor sich, ohne von diesen Umständen begleitet zu seyn, würden allein nie so schrecklich wüthen können.

Einige der hiesigen Gebirge mögen schon seit ihrer Entstehung, oder doch wenigstens durch undenkliche Zeiten, kahl gewesen seyn. Die an der Oberfläche sich befindenden Theile sind durch den Lauf der Jahre mürbe geworden, und bei dem ersten Anprellen des Wassers gegen dieselbe, fallen nach und nach diese mürben Bestandtheile in dasselbe hinein, und werden von solchem fortgeschleppt.

Aber auch nicht selten hat die Unvorsichtigkeit unserer Vordstern, der das Gebirge bedeckenden Erde in vielen Gegenden die Haltbarkeit benommen, wodurch also die Wässer in Stand gesetzt wurden, die Berge selbst anzugreifen, und zwar anfangs Erde, nachhin aber Schotter und Steine mit sich fortzureißen.

Die Gelegenheiten, bei welchen unsere Vordatern so unvorsichtig vorgegangen sind, waren mannigfaltig, als zum Beispiel: Die Wälder wurden nicht mit der erforderlichen Vorsicht entweder nieder- oder ausgehauen; in einigen Gegenden wurde auf keinen Nachwachs gedacht, und der von den Bäumen als seiner natürlichen Schutzwehre entblößte Berg ward dadurch den herrschenden kalten Nordwinden preisgegeben; die Erde, welche ihre Haltbarkeit durch die Wurzeln der nachwachsenden Bäume erhalten hätte, mußte nun, von dieser Verbindung entblößt, ihrem eigenen Gewichte bei dem mindesten Anfalle weichen, und in tiefere Gegenden hinabsinken.

Die Hilfe, welche hier oder da vielleicht in Zeiten hätte verschaffet werden können, wurde vermuthlich nur darum nicht angewandt, weil man die Ursache des Uebels nicht kannte. Steine und Schotter zum Bau der Häuser, vielleicht auch der Straßen, wurden dort hergenommen, wo solche am bequemsten zu haben waren; der unterste Theil der Berge wurde angegriffen, und der obere Theil verlor hierdurch für sich seine Festigkeit und seinen Zusammenhang. Das Holz aus den höheren Theilen der Gebirge mußte in die Thäler gebracht werden, man bediente sich hierzu der natürlichen Abhängigkeit des Berges nicht immer mit der erforderlichen Vorsicht; nun sinken die mürben Theile nach, und richten unerseßlichen Schaden an.

In diesen hier angeführten Ursachen bestehen beiläufig die Hauptquellen der oben bemerkten gräulichen Verwüstungen, jener wahren Landesplage, dessen Abhelfung ein wichtiger Gegenstand des eifrigsten Bestrebens jedes für das Wohl des Landes gutgesinnten Bürgers seyn muß.

Die Ausfindung der Mittel, um diese Abhilfe, in so weit es möglich und ausführbar ist, zu verschaffen, ist also die Absicht, der in dem Folgenden an die Hand lassenden Vorschläge, und der deßhalb anzustellenden Versuche.

Schwer, ja unmöglich ist es zwar, solche bestimmt für jeden Ort, wo dergleichen unheilbringende Ursachen bestehen, hier auseinander zu setzen. Es werden also die folgenden Angaben nur als Vorschläge erscheinen, und sowohl den Kreisämtern, Gerichten, und Gemeindevorstehern, als auch jedem einzelnen Privaten überlassen bleiben, die in einem jeden Falle, wo eine Hilfe erforderlich ist, eintretenden Lokalumstände genau zu prüfen; die hier machenden Vorschläge mit solchen, reif überdacht, zusammen zu halten, und sodann jene Mittel auszuwählen, welche der Lage des Orts und den übrigen begleitenden Umständen und Verhältnissen am anpassendsten sind.

Das Ziel, nach welchem man zu trachten hat, ist zweifach, nämlich erstens: die Verminderung der an so vielen Orten so oft sich ergebenden Beschädigungen dort, wo es thunlich ist; und zweitens: die Vorsorge, daß solche Uebel nicht um sich greifen, und in mehrere Gegenden sich verbreiten.

Die hierzu in Vorschlag bringenden Mittel sind folgende, als:

Erstens: Wenn Wildbäche Gegenden durchkreuzen, bei welchen nicht verhindert werden kann, daß solche Schotter, Steine oder Hölzer mit sich schleppen, so dürfte es Hilfe bringen, wenn

A. der Bach in hölzerne Rinnen (hier zu Lande Schußtennen genannt) geleitet und fortgeführt wird; so z. B. ist es hinlänglich bekannt, was der Rothholzer Bach im Unterinnthale für Verheerungen angerichtet hat, und nun ist er durch seine Unschädlichkeit ein überzeugender Beweis von der Nützlichkeit dieses Mittels.

B. Die Menge Holz, welche diese Anstalt erfordert, wird solche in manchen Orten nicht ausführbar machen; es dürfte also die nämliche Wirkung zu hoffen seyn, wenn

die Seitenwände mit Steinen versichert, und nur das Bett des Rinnsaals mit Holz belegt wird.

C. Auch dabei würde vielleicht eine Holzersparniß sich erreichen lassen, wenn man da, wo das Wasser einen hinreichenden Fall hat, das Bett auf eine vorsichtige Art dergestalt mit Steinen ausmauert, daß keine Ungleichheiten oder Fugen bestehen, und nur dort, wo der Fall geringer ist, oder in gewissen Entfernungen das Bett mit Holz in der Länge von ein- oder höchstens zwei Brettern (Latten) belegt würde, um den Schotter, die Steine u. s. w. (das grobe Zeug) welche das Wasser mit sich führet, durch die mehrere Glätte, die das Holz vor dem Steine besitzt, desto sicherer hinabrollen zu machen. Allerdings scheint die Hoffnung nicht ungegründet, daß dort, wo dieses Mittel sich anwenden läßt, für die Zukunft wahre Hilfe verschafft werden könne.

D. Ueberhaupt aber ist darauf zu sehen, daß den Wildbächen ein angemessenes, hinlänglich breites Bett verschafft werde; solche auch so viel als möglich, gerade gezogen, und ihnen so wie sie die Berge verlassen, alsogleich auch allenfalls durch Wehren, wenn es erforderlich seyn sollte, jene Leitung gegeben werde, welche nach der Lage und nach dem Urtheile der Werkverständigen die meiste Sicherheit zu verschaffen im Stande ist.

Zweites: Wenn Bäche theils durch öftere Anschwellungen und theils durch die von den Landeseinwohnern getroffenen Veranstellungen, um sie in ihrem alten Rinnsaale zu erhalten, ein so hohes Bett bereits überkommen haben, daß solches höher als das rechts und links liegende Land ist, so dürften vielleicht folgende Vorkehrungen an manchen Orten rathsam seyn, als:

A. Einige Zeit vorher, als gewöhnlich die Gewässer anzuschwellen pflegen, ist das grobe Zeug, welches in dem Rinnsaale liegt, locker zu machen, und sind besonders

die großen Steine, welche eingesandet wären, hinwegzuschaffen; kömmt sodann das große Wasser, so sind so viele Leute, als hierzu erforderlich und thunlich ist, aufzubringen: diese haben die Steine, Schotter, und dergleichen durch schickliche Werkzeuge beweglich zu machen, und hierdurch dem Wasser die Gelegenheit zu verschaffen, solche hinwegzuführen; vorzüglich ist hierbei der Bedacht darauf zu nehmen, daß diese Arbeit immer am Ausflusse des Baches zuerst angefangen werde. Leute, die in diesem Geschäfte viele Erfahrung haben, versprechen sich hiervon die besten Folgen, und es dürfte in einer Gegend des Landes dieser Antrag noch in diesem Jahre wirklich in Ausführung gebracht werden. Sollte er auch bei der ersten Unternehmung keine vollkommen gute Wirkung haben, so ist doch gar nicht zu zweifeln, daß öftere Wiederholungen solche verschaffen werden.

B. Wenn etwa an manchen Orten dieses Mittel nicht anwendbar wäre, so dürfte vielleicht daselbst die Räumung bei kleinem Wasser wenigstens der künftigen Erhöhung des Bettes zuvorkommen. Eine Veranlassung, welche dort, wo sie thunlich ist, um so mehr anempfohlen werden muß, da diese Arbeit, wenn sie nach jedem großen Wasser geschieht, und von allen, denen daran liegt, dabei mitgewirkt wird, zuweilen in wenigen Tagen geendigt werden kann.

C. Zwar in wenigen, doch in einigen Orten scheint es thunlich zu seyn, in dem eben bemerkten Falle dem Bache ein anderes Bett anzuweisen. Jedoch ist hierbei nur mit der größten Vorsicht zu Werke zu gehen, und bei der deshalb vorzuziehenden Beurtheilung eines solchen Unternehmens ist immer ein erfahrener Ingenieur beizuziehen. Wo nun dieses geschieht, da wäre das Bett des Baches auf die bei dem ersten Punkte angemerkte Art zu behandeln.

Drittens: Wenn die Berge auf ihrer Oberfläche von so mürber Art sind, daß Erde, Schotter, Steine und dergleichen bei jeder Veranlassung in die tiefer liegende Gegend herabrollen, so scheinen folgende Mittel zwar nicht allgemein, doch an vielen Orten die Wirkung hervorzubringen, daß solche ihre Festigkeit wieder erhalten, als:

A. Die Bepflanzung dieser Berge mit allerlei Baumarten. Die Gattung des Holzes muß zwar nach der Eigenschaft des Grundes gewählt, jedoch immer darauf gesehen werden, daß bei einer vornehmen könnenden Auswahl unter mehreren Gattungen jene, welche bald und viele Wurzeln schlagen, vorgezogen werden; damit die Erde ihre Verbindung, folglich jene Festigkeit erhalte, welche ihr Hinabsinken zu verhindern vermögend ist.

B. Ist der Berg so beschaffen, daß man besorgen muß, daß entweder die Erde, der Schotter u. s. w. eher herabrollen, als das gepflanzte Holz Wurzeln schlagen kann, oder daß die Bepflanzung mit Holz überhaupt nicht hinreichend sey, um der Erde die Versicherung zu verschaffen, so ist der Fuß des Berges, oder besser zu sagen, dessen mürber Theil durch Fußmauern zu versichern, welche nach der Lage oft auch nur von gut aufeinander gesetzten Steinen ohne Mörtel errichtet werden können.

C. Gleichwie aber öfters das Abhängen der Berge so anhaltend ist, daß zwar durch diese Fußmauer der untere Theil versichert, doch aber das Nachsinken der höher liegenden Theile nicht verhindert wird, so ist in einem solchen Falle die nämliche Arbeit, wie sie am Fuße des Berges geschehen ist, in gewissen Entfernungen auch in den höheren Gegenden fast auf eben die Art zu wiederholen, wie es dort, wo hier zu Lande der Weinbau bestehet, mit den auf den Bergen liegenden Weingärten zu geschehen pflegt. Man mißkennet zwar keineswegs, daß diese Arbeit sehr mühsam ist; allein der hiervon entstehenz

de Nutzen würde reichliche Zinsen abwerfen; auch ist es eben nicht nothwendig, daß ein solches Unternehmen in einem Jahre ganz zu Stande komme, indem es nach und nach bewerkstelliget werden kann.

- D. Wo immer ein solcher Theil des Berges ist, welcher mit einer Fußmauer seine Befestigung erhalten hat, ist derselbe alsogleich mit Baumarten zu bepflanzen, und es müssen da, wo keine nutzbarere Holzgattungen angesetzt werden können, wenigstens am Rande, wo die Fußmauern sind, Stauden und Sträucher gepflanzt werden; damit die Erde durch die Wurzeln ihre nöthige Verbindung überkomme, folglich die Erhaltung der Fußmauer künftig erspart werde.

Wier tens: Damit in jenen Gegenden, in welchen diese schädlichen Verwüstungen sich noch nicht ergeben haben, solche auch noch künftig zurück gehalten werden, ist es erforderlich:

- A. Daß, wenn Schotter, Sand oder Steine zu was immer für einen öffentlichen oder Privatgebrauch, es mag nun zu Straßen, oder zu sonst anderen Gebäuden seyn, gebraucht werden; solche, wenn es nicht die unmittelbare Nothwendigkeit erheischt, niemahls von den Bergen hinweggenommen werden. Sollte es aber nothwendig seyn, daß sowohl zu diesem Ende, als auch um Straßenerweiterungen zu machen, oder aus andern wichtigen Ursachen der Fuß des Berges angegriffen werden müßte, so ist zu gleicher Zeit unfehlbar eine Fußmauer, wie es bei Drittens in B. angetragen worden ist, zu errichten.

- B. Bei Anlegung der Holzschläge, so wie bei Abhauung einzelner Bäume, sie mögen durch privat- oder landesfürstliche Forstämter geschehen, ist jederzeit darauf zu sehen, daß keine zu beträchtliche Gegenden, besonders nach der Richtung, wo sie den kalten nördlichen Winden aus-

gesehet würden, von Bäumen entblößet werden; hauptsächlich aber ist darauf zu denken, daß an den untern Theilen der Berge, und an jenen, so jäh abhängig dem Angriffe vorbeisießender Gewässer, sie mögen nun aus wirklichen, oder nur von dem anhaltenden Regen entstehenden Bächen bestehen, ausgesehet sind, immer so viele Bäume gelassen werden, als es erforderlich ist, um für sich das Erdreich fest zu erhalten, und den künftigen Nachwuchs zu sichern.

C. Wo immer eine kleine Regenrinne, oder ein Bergbächlein ist, oder eine Gefahr bestehet, daß ein auch noch so unbedeutend scheinender Bergbruch sich ergeben, oder die Erde weggerissen werden könnte, ist nicht allein kein Holz anzugreifen, sondern da, wo kein Holzwachsthemahten bestände, wäre vielmehr dasselbe sorgfältig anzupflanzen.

D. Auf jenen Berghöhen, welche uneben und steil sind, müssen die Aecker nur mit äußerster Behutsamkeit und Sorgfalt angelegt werden, um dadurch das Nachsinken der Erde und der locker werdenden Steine zu verhindern.

E. Bei Anlegung der Holzrießen ist alle mögliche Sorgfalt auf die Auswahl der unschädlichsten Gegend zu wenden; sollte aber dennoch die Besorglichkeit dabei eintreten, daß sie schädlich werden könnten, so sind solche gehdrig zu versichern. Die Mittel hierzu können nur durch die genaue Kenntniß des Orts und der Gegend anhanden gelassen werden; doch kann die Anwendung derselben nie viele Arbeit, oder vieles Geld erfordern, da nur hie und da kleine Versicherungen an den Seitenwänden oder die Zurichtung der Rießen, durch welche das Anprellen der herabrollenden Bäume verhindert wird, und dergleichen Vorsichten hinreichend seyn dürften.

Vielleicht würde es auch hin und wieder thunlich seyn, daß das Holz von den Bergen im Winter vermittelst der

Kießen zu einer Zeit herabgebracht würde, wenn die starke Kälte den Schnee fest und beinahe zum Eis gebildet hat.

F. Hauptsächlich soll aber jede Gemeinde ihren Bezirk wenigstens einmahl des Jahrs besichtigen. Insbesondere aber hat dieselbe nach abgelaufenem großen Gewässer darauf zu sehen, ob es an einem oder dem andern Orte nicht etwa die Berge angegriffen habe, wodurch das Nachsinken der oberhalb liegenden Erde hervorgebracht werden könnte; und wäre dieses geschehen, so ist also gleich auf eine der oben angeführten Arten Hilfe zu schaffen. Je früher solche geschieht, mit desto wenigern Kosten würde sie verbunden, und desto sicherer wirkend würde sie seyn. Nur einige, bloß wenige Tage wählende Arbeiten (Tageschichten), und kleine mit den immer in solchen Fällen vorfindenden Steinen geschehen könnende Versicherungen der beschädigten Theile werden öfters einer Verwüstung zuvorkommen, welche später zuweilen durch jahrelange Arbeiten kaum mehr zurückgehalten, oder ihr abgeholfen werden könnte.

G. Endlich ist bei jenen Bächen, so wie auch bei den Flüssen, welche zu den Holzschwemmen (Holztristen) verwendet werden, die möglichste Sorgfalt anzuwenden; und ob schon durch die größeren Herbstwässer das Holz geschwinder fortgebracht wird, so ist doch auch die Gefahr wegen den öfters in den Gebirgen früher fallenden, und folglich leicht wieder schmelzenden Schnee, ungleich größer. Daher es am rathsamsten seyn dürfte, die Holztriste, wo es thunlich ist, in jener Jahreszeit anzuordnen, in welcher gewöhnlicherweise die Ueberschwemmungen am seltensten sind. Zu jeder Jahreszeit aber scheint es unumgänglich nothwendig zu seyn, daß die Vorsehung getroffen werde, daß nach Maß, als das Holz in die Triste eingeworfen wird, solches am Rechen wieder aus-

gezogen werde; damit ja nicht zu viel Holz dort liegen bleibe, und solches bei unvermutheten Ueberschwemmungen die Gefahr und den Schaden vergrößere.

Dieses sind jene Mittel, welche am zweckmäßigsten zu seyn scheinen, theils die bereits bestehenden fürchterlichen Verheerungen zu vermindern, theils solchen für die Zukunft zuvor zu kommen. Ihre Anwendung, vereinbart mit den hinzukommenden Beobachtungen, die aus einer längeren Erfahrung entstehen, werden der Gesetzgebung vielleicht noch mehrere hilfreiche Mittel an die Hand lassen, und dieselbe wird solche um so gewisser mit Vergnügen zu jedermanns Wissenschaft gelangen lassen, als man überzeugt ist, daß, wenn diesem Uebel abgeholfen werden könnte, wenigstens ein dritter Theil der urbarsfähigen Güter, wenn nicht durchaus ganz neu für die Kultur erobert, doch sicher in dem Stande einer weit größern und dauerhaftern Sicherheit erhalten würde.

Nicht minder verspricht man sich, daß in einem solchen, durch diese Ueberschwemmungen fast jede Gegend des Landes wechselseits bedrohenden Unglücke, sowohl die Gemeinden als einzelne Personen nicht allein in den Stunden der Noth, wo meistentheils Schrecken und Muthlosigkeit die Hand des verunglückten Eigenthümers lähmen, auf eine menschenfreundliche Art gegenseitig sich beistehen, sondern auch nach abgelaufenem Gewässer bei den vorzunehmenden oben angegebenen Arbeiten ebenfalls auf eine thätige Art hierzu Hand anlegen werden.

Eben daher hält auch die Landesstelle sich versichert, daß die Kreisämter, Obrigkeiten und Gemeindevorsteher sich eifrigst werden angelegen seyn lassen, alles nach ihren Kräften beizutragen, um in diesem für das Land äußerst wichtigen Gegenstande dort, wo Hilfe nöthig und sie anzuwenden thunlich ist, solche ungesäumt zu verschaffen. Man wird es sich aber auch zur angenehmen Pflicht rechnen, jene,

welche in Ausführung dieser oder anderer werthhätigen Mittel mit gutem Erfolge sich verwendet, oder auf eine vorzügliche Art sich ausgezeichnet haben, höchsten Orts besonders anzurühmen.

Die Kreisämter werden zu diesem Ende demnach ebenfalls hiermit angewiesen, mit Ende des Jahres und zwar allzeit längstens bis Anfangs Dezembers der Landesstelle den Bericht zu erstatten, was die gegenwärtige Verfügung für einen Nutzen verschaffet, und welche landesfürsichtige oder Privatbeamte in Ansehung dieses Gegenstandes vorzüglich sich ausgezeichnet haben.

II.

N a c h r i c h t

von dem tirolischen Herkulanum, oder von Verschüt-
tung der Stadt Nais an dem Platze der heutigen Stadt
Meran aus dem Tiroler Almanach im J. 1805.

Zwischen dem Schlosse Gayen und der Feste Labers, welche beide Schösser einst der Sage nach nur durch einen flachen, eine Viertelstunde langen Weg getrennt waren, nun aber durch ein tief aufgerissenes Thal von einander geschieden sind, floß einst ein kleiner Bach, die Naif, von dem Isfingger Joche über die Mayser Fluren, nahe am Schlosse Kameß bis in das uralte Bett des Passerstromes herab. Hinter den erwähnten Schössern fällt eine große Spaltung des mürben Flözgebirges jedem Beobachter ins Auge, und man überzeugt sich, daß da das Gebirge einst zusammenhängend gewesen seyn müsse.

Roschmann und der gelehrte Stadtphysiker von Meran, Franz Feyrtag, haben im Jahre 1738 diese ganze Gegend sorgfältig beaugenscheinigt, und bemerkt, daß die Natur selbst zwischen den Klippen des Gebirges mehrere sogenannte Wasserstuben gebildet habe, durch welche die Naif ehemals ihren Rinniaal genommen hat. Sie fanden etwas tiefer hinein einen sogenannten Bergkessel, der bei 500 Schritte in seinem Durchmesser mißt, und einen ungemein großen Steinvorrath von dem rissigen Gebirge im Hinterhalte hat. Weiter hinaus beschränkt sich die Spalte, und man müßte noch stundenlang über hohe Steine klettern, wenn man bis zum Ursprunge der Naif kommen wollte.

Schaudervoll hängen in der Höhe die bereits halb abgeschälten Klumpen, und drohen durch ihren Absturz auch für die Zukunft neue Verheerung. Sie beweisen zugleich anschaulich, wie natürlich in den Vorzeiten der Untergang

von Mays habe erfolgen müssen, und wie gefährlich noch immerfort nach aufgelöster Verbindung der Berge jedes anhaltende Hagelwetter für diese Gegend sey.

Die Schlossen stürzten das mürbe Gebirg in das aufgerissene Thal, wo dasselbe dann den Ablauf des Wassers in mehrere Höhlen sperrete. Nur der Ueberfluß fand einen Ausgang, und führte bei Regenwetter meistens röthliche Erde mit sich. Mittlerweile drückten die oberen Grundwasser auf die untern; das sandige Gebirge wurde durchwühlt; die Steinmasse im Hinterhalt häufte sich immer höher auf, und dann war ein rascher Platzregen schon hinreichend, die Wasserklause mit Schutt und schwerer Materie zu füllen. Der Druck auf das Vorgebirge ward immer größer; der verstopfte Lauf des Wassers drang endlich durch, führte auf seinem Rücken einen ganzen Berg dahin, riß Grund und Boden, Häuser, und was im Wege lag mit sich fort, und bedeckte mit tiefem Schutte die vorhin flachen Gefilde vom Schlosse Pflanzenstein, welches an dem Wege nach Schenna liegt, bis hinab zu den untersten Häusern von Untermays, bei welchen die Bogner Straße durchläuft, in einer eine Stunde Weges langen Strecke.

Der Hauptausbruch der massivesten vom Schutte vorausgeschobenen Stücke ging gerade dem Maysen Abhange zu, welcher vor dem dermaligen Meraner Schwibbogen lag, und nun billig Stein = Ach genannt wird. Jede celtische Wortauslegung in ihrem Werthe belassen, trifft es doch in mehreren Orten des nämlichen Namens zu, daß sie von Ueberschüttungen gelitten haben. Denn bekanntlich sind Ach und Wasser gleichbedeutend, und das angelaufene Wasser der Gebirge wälzte gewöhnlich gewaltige Massen Steine mit sich fort, welche noch zu Steinach in Algund, zu Steinach zwischen Nied und Pfunds, und zu Steinach vor dem Brennerberge vor Augen liegen. Auch Traditionen und Sagen sind beim Mangel urkundlicher Be-

weise einer Richtung werth, besonders, wenn sie, wie hier der Fall ist, nach Jahrhunderten noch durch den Augenschein bestätigt werden. Man schaue nur auf die Linie hin, auf welcher sich der Naifer Schutt in der ersten Zeit ausgeworfen hat, und man wird von der Mündung des Stromes seinen Absatz in Steinach finden.

Dieser Absatz und Schutt kann nicht etwa späteren Ueberschwemmungen des Passerstromes, und aus dem Thale Passer zugeschrieben werden. Die Steinarten dieses Thals sind theils speckig, theils schuppig, vielfältig mit Blende überzogen, sie kommen rechts vom Schneeberge und links von Pfelders. Von dieser Steingattung sieht man aber zu Steinach kaum etliche Spuren, da man dort hingegen mit jedem Blicke Steinarten sieht, welche jenen des Naifergebirgs ähnlich sind. Vor ungefähr 70 Jahren stieß man dort bei der Ausgrabung eines Kellers auf einen ungeheuern Stein, welcher gesprengt werden mußte, und überzeugend vom Naifer Schutte war. — Auf diesen an mehreren Orten noch sichtbaren Steinmassen sind nachhin die Häuser vom Passerer Thore an bis zur Pfarrkirche von Meran gebaut worden. Das große Steingerölle, welches vor Zeiten den Passerrunst von St. Georgen gegen Senoberg ebenhin angefüllt hatte, ist erst später von dem zurückgedrängten Passerstrom zum immerwährenden Schaden der übrig gebliebenen Stadt verführt worden. — Eine Folge des Naifer Bergbruchs war auch der veränderte Lauf der Passer, welche sich einen neuen Weg bahnen mußte, da ihr der alte oben beschriebene vom Naifer Schutte, auf welchem nun das dermalige Obermays steht, versperrt worden ist. Als vor zwei Jahren der Berwalter des Schlosses Winkel in Obermays nach Quellwasser graben, und eine 30 Werkshuhe tiefe Grube aufwerfen ließ, fand sich nach den ausgegrabenen Steinarten nichts als Naifer Schutt. Das nämliche bemerkte man,

als vor kurzem der Müller von St. Georgen einen Keller graben ließ. Schon Roschmann bemerkt in seinem Manuscripte, daß in den Eingeweiden des Bodens von Mays auch noch andere Merkmale eines ehemals bewohnten, und nachhin überschütteten Ortes gefunden werden. „Wenn man gräbt (schreibt er) findet man allerhand Hausgeräthe, und mehrere Todtenkörper, deren Mund ganz mit Sand angefüllt war“. Eben dieses wird von den Bewohnern von Obermays oft bestätigt. Die Lage der todten Körper war schubmäßig von oben herab. Der plötzliche Ueberfall gestattete ihnen keine andere Richtung. Als vor neun Jahren Michael Alber, der jetzige Besitzer des Schlosses Rametz einen öden Abhang zum Weingarten umreuten ließ, trafen die Arbeiter auf eine Grube, welche nach dem Widerhülle der hinabgeworfenen Steine zu urtheilen, von außerordentlicher Tiefe war. Schade, daß der Eigenthümer des Bodens von weiteren ihm zu kostspieligen Nachforschungen nichts hören wollte! Er ließ die Grube zudecken, und nun sind Neben darauf gepflanzt.

Ein ähnlicher Fall ergab sich vor ungefähr 80 Jahren bei dem sogenannten Brucker Törtele, eine Viertelstunde ober der St. Vigils Pfarrkirche, wo gleichfalls ein Weingarten des Freyherrn Ludwig von Mammingen umgereutet wurde. Die aufgeschöppte Erde verschwand über Nacht, und die Bauleute fanden eine verschlingende Oeffnung, deren Tiefe der Freyherr von Mamming mit zwei oder drei zusammen gebundenen Latten untersuchen ließ, ohne den Grund zu erreichen. Die Oeffnung ward dann mit einer Steinplatte zugedeckt, und man setzte die Arbeit fort.

In dem anstoßenden Nebacker, welchen jetzt Peter Ladburner besitzt, entfiel einem Tagelöhner während der Arbeit das Stoßeisen, und er bekam es nicht mehr zu Gesicht. Ob man annehmen wolle, daß man in diesen Fällen auf Rauch-

fänge oder Thürme gestoßen seye, muß man dem Leser anheim stellen. Untersuchungen sind leider nie angestellt worden.

An den Gränzen der Mayser Pfarre gegen Schenna zu Anfang der Lazag in dem sogenannten Zeilbaumacker fand man bei dessen Umreutung vor sechs Jahren eine ganze Lage von zerschmetterten Dachziegeln, von Kaminschnacken, von Pfeilscharten auf den Dächern, deren die Alten sich zur Wehre bedienten. Auch hat man in jener Gegend steinerne Lichtspalten und Fensterstöcke ausgegraben, und Grundmauern von ungeheurer Länge wahrgenommen. — In dem Grundeinfange, auf welchem in der Folge das Schloß *Planta* erbaut worden, fand man in späteren Zeiten zufällig eine unterirdische geräumige Stube mit Fensterrahmen von weißem Marmor. — Auch dieses beweiset, daß der erste Schwall der *Maif* nach der *Lazager* Seite gebrochen, und die Verwüstung der Stadt bis einschließlic *Untermays* durch den nachgefolgten übrigen Schutt erfolgt sey.

Von ausgegrabenen Menschenköpern, deren Gebeine so morsch waren, daß sie mit den Füßen zu Asche gerieben werden konnten, und zum Theile unter Steinplatten lagen, könnte man mehrere Daten anführen. In dem nahen *Vasdeleiter* Acker des Grafen von *Marming* sind erst vor kurzer Zeit sehr altförmige Geräthschaften ausgegraben worden.

Wann hat aber dieses fürchterliche Schicksal die alte Stadt *Maja* betroffen? — Ueber diese Frage sehen wir uns vergeblich um eine Antwort in den alten Schriftstellern um. Nirgends findet sich darüber eine Spur. Auch die Volkssagen unterstützen uns nicht. Eine etwas alberne Sage erzählt zwar, das Unglück sey am *Margarethentage* im Heumonate geschehen, an welchem die meisten Einwohner von *Mays* in einem sogenannten Kreuzgange über die *Etsch* nach *Lanna* gegangen waren, und so ihr Leben gerettet haben.

Von dem Jahre oder auch nur Jahrhunderte dieser Revolution weiß man im Volke nichts zu sagen. Daß zu den Zeiten des Bischofs Aribio von Freising, welcher im J. 783 gestorben ist, die Stadt Mays noch gestanden habe, haben wir bereits gehört. Wäre sie noch zu seinen Zeiten untergegangen, er hätte eine so merkwürdige Sache in seiner Lebensgeschichte des heil. Corbinian gewiß nicht unbemerkt gelassen, da Mays wahrscheinlich sein Geburtsort war, und er dieser Stadt so oft umständlich erwähnt.

Dagegen kommt Mays im J. 931 in einem Diplome des Kaisers Heinrich des Voglers bei *Meichelbeck I. Th. S. 163.* zum erstenmale als ein Dorf vor; denn es wird davon dem Dorfe *Kains in Passer*, und von dem Dorfe *Kortsch im Binstgau* nicht unterschieden. Wir können hieraus die Folge ziehen: daß der Untergang der Stadt Mays, wenn nicht noch in die letzten Jahre des achten, doch in den Anfang des neunten Jahrhunderts zwischen 790 und 820 zu setzen seye, da wir zu Anfang des zehnten Jahrhunderts auf dem Schutt schon wieder ein Dorf finden, und der von dem rißigen Gebirge öfter wiederholte *Maiser Schutt*, der in der Folge auch die *Maria Trost-Kirche* zu Mays bis an die oberen Fenster vergraben hat, gewiß durch längere Zeit die Gemeinde von Anlegung neuer Wohnungen, und von der Anbauung des Schutts abgehalten hat. — Ein altes Manuscript vom dreizehnten Jahrhunderte im Stifte Georgenberg nennt Mays ebenfalls glatthin ein Dorf, *villam Mays in monticulo*. Wahrscheinlich war die heutige Stadt *Meran* ein Theil und Ueberbleibsel der alten Stadt *Maja*, und der Untergang von Mays das Entstehen von *Meran*.

III.

G e s c h i c h t e

der vorzüglichsten Bergbrüche in Tirol im
Sommer 1807.

I.

Austreten des Lanbachs in Schwaz.

Spät am Abend des 16ten Julius brach am Lanbache im Gebirge oberhalb Schwaz ein Gewitter aus, das für diesen Ort die traurigsten Folgen hatte. Erst hörte man ein dem Donner ähnliches Getöse, das allmählig näher kam. Ein schwefelartiger Geruch, durch die Reibung der sich wild herabwälzenden Steine entstanden, erfüllte die Luft. Plötzlich ertönte das Angstgeschrei: „der Lanbach kömmt! der Lanbach kömmt,“ in allen Strassen.

Ein reißender Strom trat nun an die Stelle des vorigen kaum bemerkbaren Bachs. Er durchbrach sogleich den obern Damm, und wüthete nun unaufgehalten durch den schönen Ort, der sogleich vier Schuhe hoch im Wasser stand. Ehe man es sich versah, war Jeder in seinem Hause isolirt, und nur wenige Edle wagten es, verfolgt durch Fluthen und Felsen, Andern beizuspringen, die bereits in der verzweiflungsvollsten Lage waren.

Vier Menschen, im Schlafe überfallen, wurden in ihren eingestürzten und hinweggeführten Häusern eine Beute des Todes; zwei andere schon von den Fluthen ergriffen, und schwer verwundet, konnten nur mit der äußersten Mühe gerettet werden. Fünf Häuser wurden ganz eingestürzt, sechs waren diesem Schicksale nahe, und sind nun höchst beschädigt. Noch 41 Häuser wurden bis an den zweiten Stock mit Schlamm angefüllt, und mit Felsenstücken um-

geben. Statt 40 wohlbeauter Hausgärten sieht man nun in wilder Unordnung aufgethürmte Felsenmassen.

Der Schaden wird auf 75000 fl. angegeben, und ohne den rühmlichen Eifer der in Schwaz neu angestellten Beamten wäre derselbe noch ungleich größer gewesen.

2.

Verheerung von Inzing.

In der Nacht vom 30sten auf den 31sten August durch einen Wolkenbruch in den nahen Gebirgen erfolgte die für Inzing so schreckliche Katastrophe einer beinahe gänzlichen Verschüttung.

Dieses Dorf von 86 Häusern im Landgerichte Telfs war bis jetzt eines der blühendsten und wohlhabendsten des Oberinntals. Gegenwärtig sind die Einwohner an den Rand des Verderbens gebracht. Durch die Gewalt der herabrollenden Felsenstücke (deren einige 600 — 900 Zentner schwer waren) wurden 45 Gebäude zerschmettert und fortgeführt. Nur vier Häuser blieben von der allgemeinen Verwüstung verschont. Alle noch übrigen stehen nun bis an den zweiten Stock in Steinen und Schlamm. Nebst allen Habseligkeiten in den hinweggerissenen Häusern, konnten auch 6 Stücke Viehes nicht mehr gerettet werden. Ueber 180 Jauch der besten Aecker und Wiesen sind mit Felsen überschüttet, und bei der Unmöglichkeit, dieselben fortzuschaffen, jeder bessern Kultur für immer entzogen.

Die Bergmurr kam so schnell und allgemein, daß plötzlich alle Häuser isolirt standen, und Niemand dem Andern zu Hilfe eilen konnte. Ein Bauer, der es ungeachtet dessen doch wagte, zu den Seinigen zurückkehren zu wollen, ward von den Fluthen zwischen Felsenstücken eine große Strecke weit fortgeführt. Er war ohne Rettung verloren, hätte ihn das Wasser nicht auf einem Schutthaufen ausgeworfen,

wo er verwundet und entkräftet erst den andern Morgen entdeckt, und zurückgebracht wurde.

Die Strasse wurde 4 Schuhe hoch mit Schlamm überschüttet, und da es unmöglich ist, vor einigen Wochen die Passage wieder herzustellen, entgeht der armen Gemeinde auch ihr größter Nahrungszweig, den ihr die Straße gewährte.

Ein Reisender, der eben diese Gegend passirte, sagt aus: er hätte bei dunkler Nacht erst von fern ein einem anhaltenden Donnerstreich ähnliches Getöse, und dann mehrere Menschenstimmen gehört. Endlich sey dieses Getöse immer näher und näher und fürchterlicher geworden, und viele Menschen hätten gejammert, und um Hilfe gerufen.

Der Schaden wird vorläufig auf 150000 fl. geschätzt. Die meisten Häuser sollen jetzt um ein Stockwerk erhöht, einige ganz umgebaut werden. Allein Mangel an Vermögen zwingt die unglücklichen Bewohner auszuharren, und mit Ergebung ihr ferneres Schicksal zu erwarten, daß bei einem künftigen ähnlichen Falle ungleich trauriger seyn wird, wenn sie nicht durch hinreichende Unterstützung in den Stand gesetzt werden, zu ihrer Sicherheit einige Verbauungen an dem Wildbache vorzunehmen.

3.

Wolkenbruch im Thale Stubai.

Am nämlichen Tage, an welchem die Gemeinde Inzing verwüstet wurde, richtete ein Wolkenbruch, vereint mit den durch die anhaltenden Südwinde schnell geschmolzenen Eismassen der nahen Gletscher auch in dem Thale Stubai unweit Innsbruck die schrecklichsten Verheerungen an. Die Gewalt der Fluthen, und die noch größere der herabgestürzten Felsenmassen und Bäume hat in Zeit von 5 Minuten die beiden Orte Fulpmes und Plövens in Einden umgeschaffen.

Vier Schleifmühlen, 10 Schmidtstätte, 2 Wohnhäuser, 3 Scheunen und 2 Kohlenhütten, zusammen 21 Gebäude und 13 Brücken, wurden völlig hinweggerissen. Vier Mahlmühlen, 20 Schmieden und 11 Häuser sind durch die anpressenden Felsenstücke stark beschädigt, alle übrigen hingegen beinahe bis unter das Dach mit Schutt und Steinen bedeckt.

Mit Zurücklassung aller Habseligkeiten hatten die unglücklichen Einwohner kaum Zeit und Besinnung genug, um an Rettung ihres Lebens zu denken, und eine Müllerin, die sich nur etwas verspätet hatte, um ihr Kind zu retten, ward wirklich ein Opfer der Fluthen.

Ueberdieß wurden 30 Morgen Wiesen mit Schlamm überschüttet, um das Bild einer vollkommenen Verwüstung zu vollenden.

Mehrere Tage lang dauerte die Ueberschwemmung, und ungeachtet der angestrengtesten Thätigkeit einer Menge Menschen, die von allen Seiten zur Hilfe herbeiströmten, konnte der Bach erst am 14ten September wieder in sein voriges Bett zurückgebracht werden.

Der Schaden, der sich jetzt noch nicht vollständig erheben läßt, wird auf 80000 fl. angegeben, eine Angabe, die nach allen Umständen zu schließen, keineswegs übertrieben scheint.

Nach dem Urtheile von Sachverständigen, welche die Gegend genau untersucht haben, ist ein großer Theil des dortigen Gebirgs aufgelockert, und bereit, eine ungeheure Menge von Erde und Felsen in das Thal herabzuschleudern, so daß hievon beim Schmelzen des Schnees im nächsten Frühjahr außer der Thurmspitze von Fulpmes keine Spur mehr zu sehen wäre, wenn nicht schleunigst einige höchst nothwendige Stauwehren erbaut werden. Hierzu ist nun bereits die Einleitung getroffen worden.

IV.

U e b e r s i c h t

der in den 6 Kreisen Tirols im Jahre 1806/7 durch
Murrbrüche verunglückten, und in welchem Maaß be-
schädigten Gemeinden.

N a m e n der		Beträge der Beschädigungen.					
Kreise.	Landgerichte	Ortschaften.	Einzeln		Zusammen		
			fl.	fr.	fl.	fr.	
I. Schwarz.	1. Innsbruck	a. Fulpmes	82616	—	101501	—	
		b. Wldvens	5100	—			
		c. Neustift	989	—			
		d. Nieders	9115	—			
		e. Oberberg	2099	—			
		f. Unternberg	682	—			
	2. Schwarz	a. Schwarz	74605	38	77768	36	
		b. Bomperbach	3162	58			
	3. Rattenberg	a. Finsing	}	—	}	4290	28
		b. Uderus					
		c. Ried					
	4. Ruffstein	Summa per se		9037	44	14118	20
		a. Edl	—	—			
		b. Hauning	—	—			
		c. Mindtten	—	—			
		d. Egerbach	—	—			
		An Gebäuden		—	—		
		Edl	593	36			
		Hauning	40	—			
Mindtten	1300	—					
Egerbach	1000	—					
Summa				197678	24		

N a m e n der			Beträge der Beschädigungen.				
Kreise.	Landgerichte	Ortschaften.	Einzeln		Zusammen		
			fl.	fr.	fl.	fr.	
II. Imst.		Im Pfandgericht					
		Perersberg.					
		a. Ennemoss =	10061	—			
		b. Dorf. =	904	—			
		c. Platten =	42	—			
		d. Hueben =	82	—			
		e. Au =	1537	—			
		f. Oberastlen =	68	—			
		g. Unterastlen =	149	—			
		h. Oberlengensfeld =	80	—			
		i. Ruhnhof =	205	—			
		k. Umbausen =	5398	—			
		l. Desten =	12630	—			
	m. Doh =	2130	—				
	n. Silz =	3041	—				
						37597	—
		1. Telfs	Im Pfandgericht				
			Hörtenberg.				
			a. Leutasch =	2031	—		
			b. Scharnis =	507	—		
		c. Seefeld =	210	—			
		d. Zirl =	927	54			
		e. Hätting =	7789	36			
		f. Glaurling =	7409	42			
		g. Oberhofen =	6296	42			
		h. Inzing =	159958	—			
					185129	54	
		Im Hofgericht					
		a. Stams =	—	—	641	33	
					223368	27	
	2. Reutte	a. Aschau =	200	—			
		b. Haldensee =	3600	—			
					3800	—	
	3. Landeck	a. Prutz =	32271	8			
		b. Petneu =	4188	57			
					36460	5	
	4. Sürstenburg	a. Reschen =	8399	—			
		b. Tartsch =	412	—			
		c. Glurns =	200	—			
		d. Schluderns =	430	—			
		e. Stils =	100	—			
		f. Taufers =	477	48			
					10018	48	
					473647	20	

N a m e n der			Beträge der Beschädigungen.			
Kreise	Landgerichte	Ortschaften.	Einzeln		Zusammen	
		Im Pfandgericht	fl.	fr.	fl.	fr.
II. Imst.	4. Fürsten- burg	Schlanders.			273647	20
		Uebertrag =	=	=		
		a. Eyrs =	2429	42		
		b. Laas =	1548	—		
		c. Fezan u. Gold- rain =	453	—		
d. Kortsch =	820	1 ³ / ₄				
		Summa .			5250	43 ³ / ₄
		Summa .			278898	3 ³ / ₄
III. Bozen.	1. Meran 2. Klausen	Im Pfandgericht Kastelbell.				
		a. Galsann =	=	=	9107	30
		a. Willanders =	=	=	5112	—
		Summa .			14219	30
IV. Bruneck.	1. Brifen	a. Bergthal Eisen	6091	—		
		b. Thal Pfiersch	503	—	6594	—
	2. Lienz.	a. Leisach =	568	10		
		b. Oberdrum =	175	—	743	10
	3. Bruneck	a. Obervintl =	200	—		
		b. Jffing =	140	—	340	—
			Summa .			7677
V. Trient.	1. Levico	Im Lehengericht Telyana.				
		a. Roncegno .	1050	—		
		Im Lehengericht Castel Tesino.				
		b. Pieve Tesino	4641	13	5691	13
					5691	13



N a m e n der			Beträge der Beschädigungen.			
Kreise	Landgerichte	Ortschaften.	Einzeln		Zusammen	
			fl.	fr.	fl.	fr.
V. Trient.	2. Cles	Im Lehengericht Castelfondo.				
		Uebertrag =	=	=	5691	13
		a. Senal -	2190	—		
		b. Clotz -	516	—		
		c. Revd -	3796	23		
		d. Comollo -	1212	—		
		Revd an Gemein- gründen =	1028	—		
Clotz an detto -	400	—				
					9142	23
			Summa -		14833	36
VI. Koveredo	1. Tione	Im Patrimonial- gericht Lodron				
		a. Thal Vestino	=	=	2000	—
		2. Riva				
		a. Riva	=	=	71500	—
			Summa -		73500	—

R e c a p i t u l a t i o n .

Kreis						fl.	fr.
Schwarz	=	=	=	=	=	197678	24
Imst	=	=	=	=	=	278898	3 ³ / ₄
Bozen	=	=	=	=	=	14219	30
Bruneck	=	=	=	=	=	7677	10
Trient	=	=	=	=	=	14833	36
Koveredo	=	=	=	=	=	73500	—
					Summa -	586806	43 ³ / ₄

Innsbruck den 22. December 1807.



Gedruckt mit Wagnerischen Schriften.
